

Predigt zu Joh 2,1-11

Salzhausen, 17.1.2021, Martin Alex

Lesung (Joh 2,1-11)

In Kana in Galiläa fand eine Hochzeit statt. Auch die Mutter von Jesus nahm daran teil. Jesus und seine Jünger waren ebenfalls zur Hochzeitsfeier eingeladen. Während des Festes ging der Wein aus. Da sagte die Mutter von Jesus zu ihm: »Sie haben keinen Wein mehr!« Jesus antwortete ihr: »Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.« Doch seine Mutter sagte zu den Dienern: »Tut alles, was er euch sagt!« Dort gab es auch sechs große Wasserkrüge aus Stein. Die Juden benötigten sie, um sich zu reinigen. Jeder Krug fasste zwei bis drei Eimer. Jesus sagte zu den Dienern: »Füllt die Krüge mit Wasser.« Die füllten sie bis zum Rand. Dann sagte er zu ihnen: »Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem Festmeister.« Sie brachten es ihm. Als der Festmeister einen Schluck davon trank, war das Wasser zu Wein geworden. Er wusste natürlich nicht, woher der Wein kam. Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten Bescheid. Da rief der Festmeister den Bräutigam zu sich und sagte zu ihm: »Jeder andere schenkt zuerst den guten Wein aus. Und wenn die Gäste dann angetrunken sind, folgt der weniger gute. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.« Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa. Er machte damit seine Herrlichkeit sichtbar und seine Jünger glaubten an ihn.

Predigt

Hochzeiten – gern perfekt

Hochzeiten sind teuer. Laut einem Internethochzeitsportal¹ kostet eine Hochzeit aktuell zwischen 10.000 und 20.000 € im Schnitt sind es 13.000 €.

Wer so viel Geld ausgibt, der will auch, dass dann alles passt, alles stimmt – dass es perfekt wird. Und darum wird auch lange vorher geplant.

Letzte Woche rief mich ein Mann an: Er möchte gern die Kirche anschauen, weil er dort mit seiner Braut 2022 wohl heiraten will.

Hochzeiten sind so vollgepackt an Erwartungen und Hoffnungen. „Der schönste Tag des Lebens“ soll er werden. Und wenn dann nicht alles reibungslos läuft, dann ist die Enttäuschung und der Frust groß – kann man sich ja vorstellen. Das war auch im letzten Jahr zu spüren. Wir hatten hier in Salzhausen zwei Hochzeiten, in Raven gar keine. 2019 waren es 19. Corona hat vielen Paaren das schönste Fest des Lebens verdorben.

¹ <https://www.hochzeitsportal24.de/blog/kosten-hochzeit/>

Bei der Hochzeit in Kana läuft auch nicht alles reibungslos. Es ist zwar kein Virus unterwegs – aber der Wein geht aus. Die Getränke sprudeln nicht mehr. Ein Alptraum für jede gute Party. Wasser gibt es anscheinend noch ausreichend. Die Grundversorgung ist gesichert. Keiner braucht Durst zu haben. Aber das, was eine Feier zu einer Feier macht, das, was eine Hochzeit aus dem Alltag heraushebt, das fehlt.

Leben ohne das Besondere

Die Parallelen zu unserer Situation in der Pandemie liegen nahe: Den wenigsten von uns geht es richtig schlecht. Das, was wir zum Leben brauchen, haben wir. Keiner braucht zu hungern oder zu verdursten. Eigentlich ist alles da. Und doch fehlt so viel: Das Besondere des Lebens. Nähe, Spontanität, Freiheit. Mal ein Treffen mit anderen. Mal jemand ungezwungen auf einen Kaffee nach Hause einladen. Umarmen. Reisen, Urlaub, Sport – geht alles nicht. Nicht mal bei einer Trauerfeier ist es angebracht, die Hand zu schütteln. Besuche – sind nur ganz eingeschränkt möglich. Gottesdienst feiern wir noch – aber ohne Singen, ohne Klönen vorher oder hinterher, ohne Abendmahl und Berührung beim Segnen.

Eigentlich haben wir alles, was wir zum Leben/Überleben brauchen. Aber die Kontakte, die Fülle, die Nähe, das, was das Leben oft so besonders macht, das fehlt. Und weil das fehlt, ist bei vielen die Luft raus. Viele sind coronamüde.

Diese Erfahrung ist nicht eine, die nur mit dem Virus zu tun hat. Dass sich die Luft raus ist, dass sich Erwartungen nicht erfüllen – das kennen wir auch sonst:

Nach manch toller Hochzeit ist nach einigen Jahren die Luft raus. Es geht irgendwie, aber das Besondere fehlt.
Oder ehemals engen Freundschaften fühlen sich fad an.
Oder der ehemals so kräftige Körper macht nicht mehr mit.
Oder das Vertrauen in Gott schwindet.
Es gibt diese enttäuschenden Situationen im Beruf, in der Schule, in der Kirche, bei sich selbst.

Was ist zu tun?

Im Prinzip ist das alles ganz normal - auch wenn es nervt.

Die Frage ist aber, wie geht man damit um?

Wie gehen wir mit nicht erfüllten Erwartungen um, damit, dass die Luft raus ist? Wie geht man um mit den Enttäuschungen des Lebens? Wie gehst Du um mit den faden Zeiten, mit den Rückschlägen?

Ich sehe drei Möglichkeiten:

1. Aktivität

Entweder man wird aktiv. Man strengt sich an. Man plant noch besser. Man versucht dagegen zu halten und zu ändern. Frei nach dem Motto: Da geht doch noch was.

Auf die Hochzeit bezogen: Hektisch wird versucht, doch noch irgendwo Wein aufzutreiben.

Ich gratuliere jedem, der die Kraft hat, Dinge anzupacken, zu ändern, es neu zu versuchen. Die Gefahr allerdings besteht, dass man sich übernimmt, dass man sich verkämpft an Dingen, die nicht zu ändern sind.

2. *Passivität*

Die zweite Möglichkeit, wie man mit Enttäuschungen oder faden Zeiten umgeht: Man lässt es einfach laufen. Akzeptiert wie es ist. Arrangiert sich. Findet sich zurecht in der Situation.

Auf die Hochzeit bezogen: Dann gibt es eben ab dem Moment, wo der Wein alle ist, nur noch Wasser. Besser Wasser als gar nichts.

Ich gratuliere jedem der das kann, Situationen anzunehmen, wie sie sind. Es ist echt eine Stärke, das zu akzeptieren, was nicht zu ändern ist. Die Gefahr besteht, dass man resigniert und den Antrieb verliert.

3. *maria-like*

Die dritte Möglichkeit mit Rückschlägen oder Problemen umzugehen ist das, was Maria vormacht: Sie hofft. Sie glaubt. Und zwar hofft sie mehr, als die Situation eigentlich zulässt. Und dabei verbindet sie das Beste aus den beiden vorherigen Möglichkeiten:

Sie ist aktiv. Sie kümmert sich.

Und zugleich lässt sie es laufen und hält es aus, dass sie allein es nicht schafft, jetzt neuen Wein zu besorgen.

Das schauen wir uns näher an:

Aus der Nähe

In der Bibel wird die Situation bei der Hochzeit mit wohl 200 bis 300 Gästen ganz knapp beschrieben: „Während des Festes ging der Wein aus. Da sagte die Mutter von Jesus zu ihm: »Sie haben keinen Wein mehr!«“

Diese beiden Sätze haben es in sich – finde ich. Darin wird für mich sichtbar, wie das praktisch aussieht mit der dritten Möglichkeit, mit Hoffen und Glauben.

Zuerst das Aktive:

Maria geht zu Jesus und redet mit ihm. Sie behält ihre Sorge oder ihren Frust nicht für sich. Sie wendet sich an ihn. Und sie sagt ihm einfach das, was sie sieht. Sie stellt ganz nüchtern fest, was sie weiß: Es ist kein Wein mehr da.

Keine konkrete Bitte, kein Vorschlag, was Jesus jetzt machen soll, die nackten Fakten: „Hier Jesus, so sieht es aus. Der Wein ist alle.“

Ich weiß schon, so nüchterne Feststellungen – gerade von Müttern – können auch ganz viel unterschwellig mittransportieren.

Da kann man *Fragen* mithören wie: Was sollen wir machen? Kannst Du das ändern? Oder es schwingt eine *Bitte* mit: Kümmere Dich darum. Ändere das.

Oder da könnte unterschwellig auch einen *Vorwurf* zu hören sein: Hast Du das nicht selbst schon gemerkt, mein Sohn? Muss ich Dir das erst noch sagen?

Ob Maria da bewusst etwas unterschwellig kommunizieren wollte, wissen wir nicht. Was wir lesen können ist, dass sie ist aktiv wird. Sie geht auf Jesus zu und sagt ihm, was los ist.

Und dann: das Abwartende

Sie wartet – aber nicht resignierend. Ich nenne das mal „aktives Warten“. Sie hat keine Ahnung, was Jesus aus dem macht, was sie ihm gesagt hat. Sie hält aus, dass sie nichts mehr tun kann und ihr Sohn nun das Richtige tun wird.

Es wird nicht erzählt, dass sie noch mal drängt und nachhakt oder ihm konkrete Vorschläge macht. Sie wartet.
Wie wartet – aber ganz aktiv. Immerhin sagt sie den Dienern, sie sollen alles tun, was Jesus sagt.

Für mich sind diese wenigen Sätze über Maria ein spannendes Beispiel dafür, wie sich Glaube zeigt. Nämlich ganz aktiv: Sich an Jesus wenden, ihm erzählen, in den Ohren liegen, ihm die Situationen hinhalten. Ihm das sagen, was gerade los ist.
Und dann sich einfinden. Aktiv Warten, dass er schon das Richtige tun wird.

Das ist Hoffen. So ist es, wenn man mehr glaubt, als die Situation eigentlich zulässt.

Ihr habt Zettel und Stift bei Euch. Gleich singt Kai Markus zwei Lieder. In dieser Zeit habt Ihr die Möglichkeit selbst aktiv zu werden: Nutzt den Platz auf dem Zettel, um Eure faden Zeiten, Eure Enttäuschungen aufzuschreiben, das, was gerade nicht gut läuft, wo es hakt. Wendet Euch an Jesus und sagt ihm, was gerade bei Euch los ist.
Kann sein, dass da Fragen mitschwingen oder Vorwürfe oder Bitten. Möglich. Das ist o.k.

Nach den Liedern faltet die Zettel zusammen. Und ganz am Schluss, beim Rausgehen, könnt Ihr die zusammengefalteten Zettel hier vorn in den Krug werfen.

Ich weiß nicht, was Jesus damit machen wird. Ich kann Euch nicht versprechen, dass jetzt Wasser in Wein verwandelt wird. Wie das aktive Warten ausgeht liegt in der Hand von Gott. Aber ich weiß, dass es guttut, Jesus das, was ist, hinzuhalten.

Und damit wir nicht „ganz leer“ auseinandergehen, haben wir für Euch diese kleinen Tüten vorbereitet. Darin ist nicht viel: eine halbe Schreibe Brot und ein paar Weintrauben und ein Zettel mit den Einsetzungsworten des Abendmahles.

Es ist nicht viel. Aber Brot, Weintrauben und die Einsetzungsworte sind seit jeher für Christen eine Unterstützung beim „aktiven Warten“ gewesen. Jesus selbst hat seinen Freunden das mit auf den Weg gegeben.

Vielleicht, hoffentlich macht Ihr hier und da die Erfahrung, wie Jesus Euch überrascht. Ganz so, wie es im Lied („Das Privileg“) vom Anfang hieß:

*... Und er tut auch heute noch Wunder
Stunde um Stunde, Tag für Tag ...
... Legst du dein Leben hin, gibt er deinem Leben Sinn. ...
... Das wird ein Wunder sein, weder zu groß, zu klein.
Lebe die Zeit in Perspektive Ewigkeit ...*

Amen

(Das Privileg zu sein zum Nachhören: https://youtu.be/5cbK_mMxln0)